

6. Jun. 1915

## Kleine Kriegschronik.

## Eine Mahnung an den Sozialismus.

Man würde gewiß den Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die neuerdings wieder vom Frieden redeten, Unrecht tun, wenn man annähme, sie hätten mit ihren unzeitigen Kundgebungen der deutschen Sache Schaden wollen. Wir glauben nicht an eine bewußte Absicht solcher Art, aber bedauerlich bleibt, daß diese Sozialdemokraten in einseitiger Begeisterung für ihre Parteideale die dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes aus dem Auge verloren haben. Die Wirkung ihres Vorgehens auf das feindliche Ausland, die Aufnahme und Auslegung, die der mindestens recht überflüssige Wortwechsel zwischen deutschen Brüdern und Kampfgenossen draußen findet, kann sie jedoch ohne weiteres davon überzeugen, daß sie auf dem besten Wege waren, ihrem Vaterlande, ihren eigenen Angehörigen und sich selbst schweren Schaden zuzufügen, und vielleicht schon angerichtet haben. Denn alles, was die Zuversicht und Siegeshoffnung unserer zahlreichen Feinde neu beleben kann, bildet mittelbar oder unmittelbar eine Schädigung unserer Kriegslage. Das hat sich schon bei der Ausnutzung der sozialdemokratischen Kundgebung in England und Frankreich gezeigt, und ein Blick in die italienischen Blätter der jüngsten Tage zeigt uns, daß man auch in Italien, nicht bei den Sozialisten allein, die innern Vorgänge bei uns mit größter Aufmerksamkeit beobachtet, um sie zum eigenen Vorteil zu drehen und damit den kriegerischen Mut und die Ausdauer des eigenen Volkes zu unserm Schaden zu bestärken sucht. So folgert der Mailänder Secolo, einer der frechsten Hezer gegen Deutschland, gegen seine fleißige Arbeit und Wirtschaft, aus den sozialdemokratischen Kundgebungen der letzten Zeit ohne weiteres, daß „ohne Zweifel die Müdigkeit in Deutschland sich fühlbar zu machen beginnt, und daß darin unzweifelhaft der Grund liegt, der die Parteileitung zur Veröffentlichung des Manifests bewogen hat, das den militärischen und politischen Behörden Berlins so sehr mißfallen hat.“ Der Secolo geht sogar noch einen Schritt weiter und läßt die Deutung zu, daß die Friedenspropaganda der deutschen Sozialisten von der Regierung insgeheim gebilligt werde, weil sie darin ein geeignetes Mittel erblicke, die erste Grundlage für Friedenserörterungen zu schaffen. Noch eifriger als der Secolo beschäftigt sich der sozialistische Kwanti mit den unbedachten Kundgebungen der deutschen Genossen und gelangt zu der Folgerung, daß die kriegsgegnerische Bewegung innerhalb des deutschen Sozialismus im Wachsen begriffen und daß die bürgerliche Presse darüber wütend sei. Der Kwanti glaubt auch in den Parteikundgebungen „ein Anzeichen tiefster Kriegsmüdigkeit im deutschen Volke, das quälende Verlangen nach Beendigung und den entschlossensten Widerstand gegen eine Annexionspolitik“ erkennen zu sollen, und hält es für „ausgemacht, daß die Gärung in der Sozialdemokratie die tiefste Rückwirkung auf die Masse des deutschen Volkes ausübt.“ Es liegt also auf der Hand, daß infolge jener sozialistischen Entgleisungen bei unsern Feinden der Glaube verbreitet wird, die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes, die unsere Stärke und unser Trost in der schweren Zeit sind, seien erschüttert, und ein großer Teil des Volkes verlange gebieterisch raschen Frieden. Wie sehr dadurch unsere Lage beeinträchtigt wird, wenn man im Ausland zu derartigen Überzeugungen gelangt, bedarf keines weitem Beweises, und die einfache Kenntnis solcher Proben aus der Beurteilung der feindlichen Presse sollte unsere sozialistischen Volksgenossen ein für allemal von dem Wunsch heilen, Seitenwege zu betreten, die von dem großen deutschen Volksgeschick abwärts führen.

## Die Eroberungspolitik der fremdländischen Sozialdemokraten.

Das Blatt des hessischen sozialdemokratischen Führers, Reichstagsabgeordneten Ulrich, das Offenbacher Abendblatt, schrieb kürzlich in einem Artikel: „Das Echo der sozialdemokratischen Friedensfundgebung“ u. a.: „An einen Frieden um jeden Preis, den etwa die deutsche Regierung den andern anbieten sollte, an einen Frieden, der Deutschland schwächt, wirtschaftlich lähmt und keine Garantie für seine Dauerhaftigkeit in sich trägt, denkt nicht der Parteivorstand, denkt nicht die Reichstagsfraktion und nicht die überwältigende Mehrheit der Parteigenossen drinnen und draußen. Und sie alle sind auch nicht der Meinung, daß der Krieg seit dem 4. August in seinem Wesen sich geändert und zu einem deutschen Eroberungskriege geworden ist. Das ist er um so weniger, so lange die Vertreter der uns feindlichen Sozialdemokraten selbst noch an einer ausgesprochenen Annexionspolitik festhalten. So Wanderwölfe, wenn er am 19. Juni auf der in London abgehaltenen Versammlung erklärt hat, die Voraussetzung einer gemeinsamen Friedensbewegung müsse die Neugestaltung Europas auf der Grundlage der Nationalität sein, d. h. die Herausgabe von Landesgebieten Deutschlands und Osterreich-Ungarns an Belgien, Frankreich, Rußland, Rumänien, Serbien, Italien. Und so, wenn die Humanität als Antwort auf die Bernstein-Haase-Kautsky-Artikel schreibt:

„Wir wollen uns keine Illusionen machen, aber wir danken Haase, Bernstein und Kautsky für ihre entschiedene Sprache. Sie werden zugeben und sie werden es den Proletariern ihres Landes sagen können, daß von den französischen Sozialisten kein einziger von einer Annexion gesprochen hat — es heißt nicht von Annexion reden, wenn man die Rückkehr der gewaltsam losgerissenen Provinzen fordert —, daß nicht ein einzigesmal unsere Regierung vermuten ließ, sie würde unter Preisgabe der von ihr zu Beginn des Krieges gemachten Versprechungen Annexionen zuneigen: daß es bei uns keinerlei vertrauliche oder öffentliche Petition gibt, um von der Regierung Dinge zu verlangen, die ein Verbrechen gegen das Recht der Nationalitäten wären.“

Ja, ist es denn keine Eroberungspolitik, wenn das Kriegsziel Frankreichs auf die „Wiedergewinnung“ von Elsaß-Lothringen hinausgeht, das ja doch eher deutsch wie französisch gewesen ist?“